

Tansania-Park

Jenfelder Wochenblatt
Nr. 52 28.12.2011

Diskussion um die umstrittenen Kolonial-Steinskulpturen geht weiter



Vor dem Askari-Denkmal im von Zäunen umschlossenen Tansania-Park: M.S. Mboro (3.v.l.), die Künstlerin HMJokinen und der Hamburger Historiker Christian Kopp.
Foto: Stilla Seis

Von Hubert Bätz

JENFELD. Der Tansania-Park auf dem Gelände der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne trägt einen exotischen Namen. Und auch sonst hat das 3000 Quadratmeter große Areal in Jenfeld einen ungewöhnlichen Status unter den Hamburger Grünflächen. Acht Jahre nach seiner offiziellen Eröffnung - nach der er gleich wieder ge-

schlossen wurde - geht die Diskussion um den Park mit seinen umstrittenen Kolonial-Steinskulpturen in eine neue Runde.

Die Figuren aus der NS-Zeit haben nichts von ihrem provozierendem Charakter verloren, eben so wenig die früheren Kasernen, die namentlich und bildlich an frühere Kolonialoffiziere erinnern.

Das alles war nun im Dezember Ziel einer künstlerischen Performance unter dem

Motto „Kasernen-Echos: Widerstand und Widerhall“ der Berliner Künstlerin HMJokinen. Sie erklärte am 50-jährigen Unabhängigkeitstag Tansanias zu der Darstellung der einheimischen Trägern, den Askari, die damals gemeinsam mit deutschen Militärs kämpften: „Die deutschen Kriegsherren werden verherrlicht, die Rolle der Askari wird falsch dargestellt.“

Lesen Sie bitte weiter auf **SEITE 3**.

Diskussion um Tansania-Park

GAL fordert Öffnung für Besucher



Der Tansanier M.S. Mboro vor der Gedenktafel an die Gefallenen der deutschen Kolonialkriege.

Foto: Stilla Seis

FORTSETZUNG VON SEITE 1. **JENFELD.** Mit ihren Rezitationen von Texten aus der Kolonialzeit und einer Papier-Aktionskunst, die die Hamburger Bezirke und deren Umgang mit der Kolonialzeit (z.B. Straßennamen) symbolisierten, wollte sie die seit 2002 schwelende Diskussion um den Tansania-Park neu beleben. Daher trafen sich Mitte Dezember rund 40 Menschen, unter ihnen Politiker aus Bezirk und Stadt, zu einer „performativen Begehung“ des Geländes. 14 Szenen der Künstlerin und ihrer Begleitung vom Veranstalter-Verein „Initiative freedom roads!“ hatten das Ziel, kritisch

an den deutschen Kolonialismus und den Widerstand der afrikanischen Bevölkerung zu erinnern. An jeder der Stationen rückten die Künstlerin und ihre Begleiter mit Wasser und Asche, Verhüllung und Offenlegung der „weißen Flecken, die die einzelnen Hamburger Bezirke zeigten, den NS-Kolonialdenkmälern zu Leibe. Bei ihrer gemeinsame Kunstaktion forderten Tansanier und Deutsche die Stadt Hamburg, die seit 2010 Partnerstadt von Dar es Salaam in Tansania ist, zu einem bewußten Umgang mit ihrem kolonialen Erbe auf. So meinte der Tansanier M.S. Mboro: „Wer einen umzäunten Kleingarten mit Nazi-Koloni-

aldenkmälern als ‚Tansania-Park‘ bezeichnet, ist respektlos und verhöhnt die zahlreichen Opfer des deutschen Kolonialregimes. Ich bin schockiert darüber, dass bis heute Häuser nach Krieger- und Kolonialverbrechen wie Lettow-Vorbeck, Wissmann und Trotha benannt sind. Wie kann es sein, dass die ‚Schutztruppenkommandeure‘ ‚Deutsch-Ostafrikas‘ hier noch immer mit wuchtigen Terrakotta-Porträts geehrt werden?“ Über den Hamburger Umgang mit Opfern der deutschen Kolonialgeschichte ärgert man sich auch bei der GAL. Besonders darüber, dass in Jenfeld bisher immer noch keine Tafeln exis-

tieren, die die Denkmäler aus heutiger Sicht kritisch bewerten, und dass sich der bisherige Träger - der Kulturkreis Jenfeld - unkritisch mit der Kolo-

„Wer einen umzäunten Kleingarten mit Nazi-Kolonialdenkmälern als ‚Tansania-Park‘ bezeichnet, ist respektlos und verhöhnt die zahlreichen Opfer des deutschen Kolonialregimes.“

nialgeschichte umgeht. Olaf Duge, Sprecher für Stadtentwicklung der GAL-Bürgerschaftsfraktion, sagte dem Wochenblatt: „Nach Jahren des Stillstands ist es Zeit, dass das bestehende Konzept umgesetzt und weiterentwickelt wird. Wichtigster Schritt dabei ist es, den Park endlich für Besucher zu öffnen.

Der Tansania-Park muss außerdem regelmäßig gepflegt werden. Die in Arbeit befindlichen Gedenktafeln gehören unverzüglich aufgestellt.“ Beim Verein verwahrt man sich ge-

gen diese Vorwürfe, allerdings kann man nicht leugnen, dass seit 2003 aus dem Beirat zum Tansania-Park mehrere kolonial-kritische Experten unter Protest austraten.

Dass Protest auch heute auf dem Gelände selbst schwierig ist, sogar wenn er von Künstlern vorgetragen wird, bewies die Performance selbst.

Bei der letzten Station, bei der man den „Kleinen Exerzierplatz“ symbolisch - in Erinnerung an den Kindersoldaten der deutschen „Schutztruppe“ in „Mohamed-Husen-Platz“ umbenannte, erschien die Polizei und unterbrach die Kunstaktion.

Die Polizei drohte den Veranstaltern mit der Einleitung eines Strafverfahrens, da sie den „Aufzug für eine Demonstration“ hielt und dies, obwohl die Kunstaktion bei der Bezirksverwaltung bekannt war, und obwohl auch Bezirkspolitiker, sowie der Bürgerschaftsabgeordnete Duge an der Veranstaltung teilnahmen. (hbz)



Die Künstlerin HMJokinen und der Tansanier M.S. Mboro bei der Kunstaktion. „S. Mboro trägt eine Fackel, die die weißen Flecken der Hamburger Kolonialgeschichte beleuchten sollen. HMJokinen weißt mit dem Fleck, der einen Hamburger Bezirk symbolisiert, auf den dortigen Umgang mit der Kolonialzeit hin.